MARIABERG

Von Mensch zu Mensch

65 ➔ MAI 2023 ➔ INTERVIEW MIT DEM VORSTAND ➔ PERSONALGEWINNUNG ➔ AUSBILDUNG ZUM JUGENDHELD ➔ ZU GAST IM MUSEUM WÜRTH

EINBLICKE AUSBLICKE

INHALT

April 2023

ENERGIEKRISE

04 Interview mit dem Vorstand

PERSONALGEWINNUNG

09 Mitarbeitende – das Kapital Mariabergs

#MEINMARIABERG

10 Silvia Weeber: Meine Zeit mit Krebs

12 Leon Nußbaum: Ausbildung zum JugendHeld

STADTTEIL MARIABERG

13 Eineinhalb Jahre Jugendhaus Mariaberg

AUS DEN GESCHÄFTSFELDERN

14 Projektabschluss „Dazugehören BW“

15 Europäische Projekte

KUNST & KULTUR

16 Spielclub_inklusiv „Superheroes“

17 Ausstellung Atelier5 „Werkschau“

18 Ausstellung Atelier5 bei Würth

ANGEHÖRIGENBEIRAT

19 Neuer Angehörigenbeirat gewählt

DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG

20 Aktion Mensch Förderungen

23 Förderungen Digitalpakt Schule

23 Weinmann Aach spendet 1.000 €

24 VERANSTALTUNGEN 2023

04 Interview mit dem Vorstand

09 Personalgewinnung

12 Ausbildung zum JugendHeld

© shutterstock.com

18 Zu Gast im Museum Würth

Michael Sachs (li.)
Rüdiger Böhm (re.)

Zahlen ziehen uns in ihren Bann

Ein Unternehmen wie Mariaberg, das wissen Sie liebe Leserinnen und Leser, definiert und legitimiert sich über seine Arbeit mit und für Menschen. Der Mensch, im Falle Mariabergs in der Regel ein Mensch mit einer Behinderung oder Benachteiligung, soll immer im Mittelpunkt unseres Tuns und Trachtens liegen. Sowohl das christliche Menschenbild, auf dem wir uns als diakonisches Unternehmen gründen, als auch die Verpflichtungen, die wir gegenüber unseren Klientinnen und Klienten und deren Angehörigen sowie unseren Leistungsträgern eingehen, geben uns das Mariaberger Motto „von Mensch zu Mensch“ als gelebte Realität vor. Nach den belastenden Monaten der Corona-Pandemie müssen wir nun leider feststellen, dass wir nicht durchatmen, nicht einen Moment Kraft schöpfen dürfen, sondern mit neuen, gewaltigen Herausforderungen konfrontiert sind, die es uns oft sehr schwer machen, den Menschen im Blick zu behalten. Mussten wir uns während der Pandemie um das Leben und die Gesundheit unserer Klientinnen und Klienten, unserer Mitarbeitenden und unserer eigenen Familien Sorgen machen, ist es nun das leidige Thema Geld, das uns bis aufs Äußerste beansprucht. Eine nicht ausgeglichene Bilanz bestimmt das Wohl der uns anvertrauten Menschen maßgeblich.

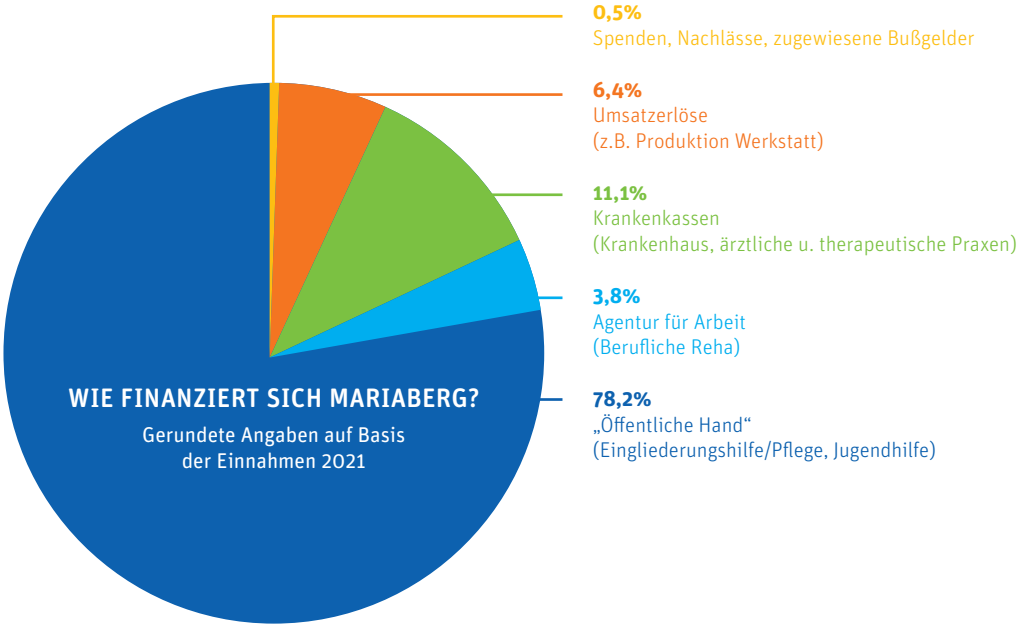
Die Energiekrise, die uns alle in Deutschland und Europa einschränkt und hohe Kosten verursacht, wirkt sich auf unser Unternehmen besonders bedrohlich aus. Warum uns hier große Finanzmittel fehlen und warum wir selbst in manchen Bereichen hilflos sind, um dem effektiv entgegenzutreten, versuchen wir Ihnen mit unserem Interview zu Beginn des Magazins transparent zu machen. Und ganz ehrlich: Die eine oder andere Hürde, die uns hier in den Weg gelegt wird, und das Gefühl, teilweise von staatlicher Seite alleine gelassen zu werden, macht uns auch manchmal richtig zornig. Weitere Probleme, die uns umtreiben, sind der Fachkräftemangel und die Probleme bei der Personalgewinnung. Auch hier müssen wir nicht eine Lösung für ein spezifisches Mariaberger Problem finden. Vielmehr ist es ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, dass es zu wenig Fachkräfte in den sozialen Berufen gibt, dass hier zu wenig ausgebildet und zu wenig Attraktivität geschaffen wird, um einen solchen Beruf zu ergreifen und auszuüben. Hinzu kommt, dass die gesellschaftliche Anerkennung solcher Berufe viel zu wenig und zu selten spürbar wird, so dass viele Mitarbeitende nicht nur an ihren Belastungsgrenzen arbeiten, sondern auch an der Sinnhaftigkeit ihres Berufs zu zweifeln beginnen.

Noch wissen wir nicht, ob wir die hier skizzierten Problemlagen gut bewältigen und insbesondere für unsere Klientinnen und Klienten sowie unsere Mitarbeitenden zum Guten wenden können. Doch wir vertrauen auf Gott und lassen uns keinesfalls entmutigen.

Herzliche Grüße

Rüdiger Böhm, Vorstand

Michael Sachs, Vorstand



DURCH DIE ENERGIEKOSTEN WIRD UNSERE ARBEIT GEFÄHRDET: „WIR WERDEN MIT 1,8 MIO. EURO ALLEINGELASSEN. WENN DIESES GELD NICHT KOMMT, MÜSSEN WIR ANGEBOTE EINSTELLEN.“

Was wir zur Energieeinsparung tun und getan haben, wurde im Dezemberheft dargestellt. Die Mariaberger Vorstände Rüdiger Böhm (B) und Michael Sachs (S) im Interview mit Alina Veit.

In wessen Auftrag arbeiten wir und wie finanziert sich Mariaberg?

B: Das Grundgesetz spricht davon, dass der Staat sich der freien Wohlfahrt bedienen muss und soll. „Muss“ ist ganz wichtig. Das heißt konkret, dass der Staat erst zum Zug kommt, wenn die freien Träger die Dienste nicht leisten können. Das heißt, wir nehmen einen staatlichen Auftrag wahr. Dementsprechend ist natürlich auch klar, dass die Refinanzierung unserer Arbeit wiederum über die unterschiedlichen Sozialgesetzbücher aus staatlichen Mitteln läuft.

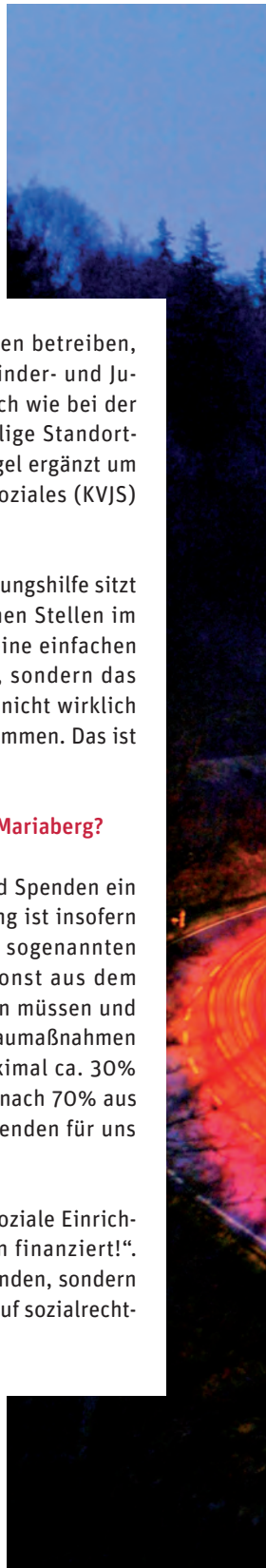
Wir haben die gesamten Sozialgesetzbücher in unserer Angebotspalette. Das macht deutlich, dass Mariaberg nicht nur ein Gegenüber in Verhandlungen hat. Bei der Beruflichen Bildung, SGB III, ist es die Bundesagentur für Arbeit, vertreten durch die Bundesagentur in Balingen. Gesundheitsdienstleistungen (SGB V) werden über Krankenkassenbeiträge finanziert. Für uns zuständig ist die AOK Bodensee-Oberschwaben, die aber, weil wir auch eine Tagesklinik in Albstadt-Ebingen betreiben, ergänzt wird um die AOK Neckar-Alb. Kinder- und Jugendhilfe, SGB VIII, ist komplett identisch wie bei der Eingliederungshilfe (SGB IX): der jeweilige Standort-Landkreis ist unser Gegenüber, in der Regel ergänzt um den Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) aus Stuttgart.

S: Bei allen Verhandlungen der Eingliederungshilfe sitzt der KVJS mit am Tisch, was es an manchen Stellen im Moment schwieriger macht, weil hier keine einfachen Wege miteinander beschritten werden, sondern das Ganze eher torpediert wird und man gar nicht wirklich das Ziel hat, schnell zu Abschlüssen zu kommen. Das ist unser Erleben.

Welche Bedeutungen haben Spenden für Mariaberg?

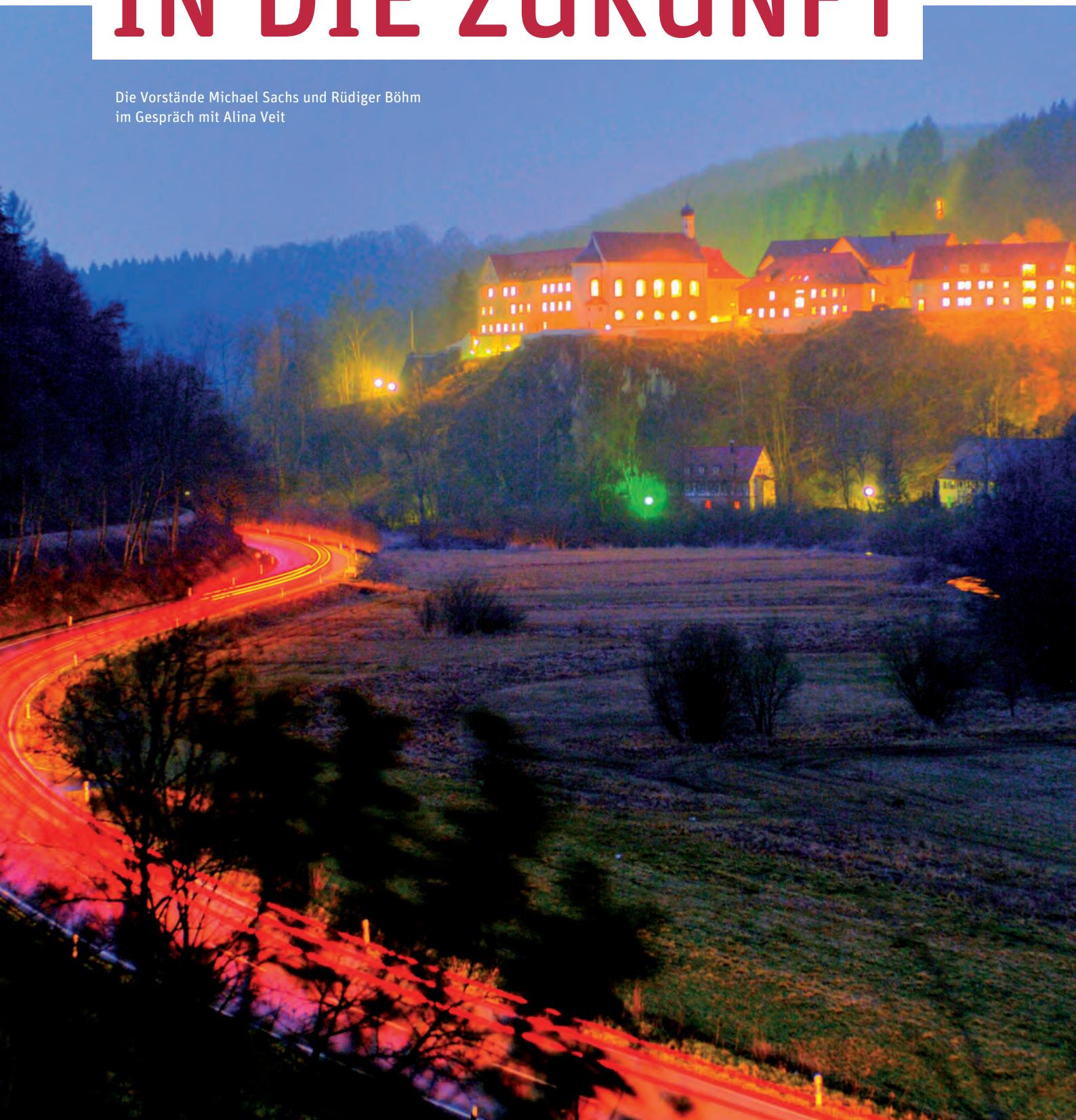
B: Im Vergleich zum Gesamthaushalt sind Spenden ein relativ kleiner Betrag. Aber die Bedeutung ist insofern groß, dass die Spenden uns helfen, die sogenannten Eigenmittel aufzustocken, die wir ja sonst aus dem wirtschaftlichen Ergebnis rausbekommen müssen und die man bei Investitionen braucht. Bei Baumaßnahmen bekommen wir heutzutage nur noch maximal ca. 30% an öffentlichen Zuschüssen, müssen demnach 70% aus Eigenmitteln bringen. Und dann sind Spenden für uns sehr wertvoll.

S: Manchmal ist ja die Vorstellung: „Als soziale Einrichtung bekommt ihr ja alles über Spenden finanziert!“. Die Haupteinnahmen sind eben nicht Spenden, sondern genau die Finanzierungsgrundlagen, die auf sozialrechtlichen Regelungen basieren.



INVESTITIONEN IN DIE ZUKUNFT

Die Vorstände Michael Sachs und Rüdiger Böhm
im Gespräch mit Alina Veit



Was hat sich seit Dezember in der Unterstützung zur Energiekrise getan?

B: Der Antrag Gaspreis-Soforthilfe wurde mit Erfolg eingereicht, insofern, dass die Bescheide im Haus sind und die sogenannte Dezember-Soforthilfe über 60.000€ gewährt wird. Die Gas- und Strompreisbremse wird bei uns gezogen und sie wird auch positive Auswirkungen haben. Das ist schon mal die erste Aussage. Die zweite ist, dass die Handlungsleitlinien trotzdem noch nicht alle auf dem Tisch liegen. Die Anträge werden wir fristgerecht einreichen. Zunächst müssen wir gegenüber unseren Gaslieferanten bescheinigen, was wir hier an Angeboten haben und was unter die Soforthilfe fällt. Und dann muss er gegenüber dem Bundesministerium bestimmte Schritte gehen. Bis zum 31.12.22 hatten wir einen Gaspreis von netto 2,4 Cent pro Kilowatt. Nun haben wir einen Vertrag für netto 14,53 Cent pro Kilowatt für das Jahr 2023. Und das war günstig zu diesem Zeitpunkt, wenn man die Entwicklung in 2022 betrachtet: da lag im Sommer der Gaspreis schon über 30 Cent und es war ein Auf und Ab. Bei der Gaspreisbremse zählt aber nur das, was über 12 Cent brutto liegt. In der Gaspreisbremse steht, dass es für Krankenhäuser weitere Entlastungen geben soll, aber nur für die stationären Betten, nicht für die Tageskliniken. Warum eigentlich nicht? Das ist uns völlig unverständlich. Zum 22.02. wurden Handlungsleitlinien über den Spitzenverband der gesetzlichen Kranken- und Pflegekassen verabschiedet. Das betrifft bei uns immerhin ein Fünftel der stationären Plätze. Die ursprünglich erhofften Entlastungen für den Bereich der Beruflichen Bildung und Werkstätten fielen aus. Die Dinge ändern sich laufend. Das, was wir jetzt am heutigen Tag um 10 Uhr miteinander besprechen, kann um 12 Uhr schon wieder anders sein. Jetzt ist z.B. auch klar, dass die Dezemberhilfe, die Gas-/Strompreisbremse plus die individuellen Hilfspakete, kumuliert werden und das dann nachher bei der beihilferechtlichen Fragestellung sowohl in der Jahres-, als auch in der Monatssumme berücksichtigt wird. Die Dinge sind ständig im Fluss und deshalb sind wir heute nicht in der Lage, eine Antwort darauf zu geben, wie die uns fehlenden etwa 1,8 Mio. €, die wir in der Energieversorgung aufbringen müssen, ersetzt werden.

AUFGRUND DIESER HERAUSFORDERUNGEN IST MARIABERG AKTUELL IN RICHTUNG ROTE ZAHLEN UNTERWEGS. WIR WERDEN AUS HEUTIGER SICHT IN 2023 KEIN POSITIVES JAHRESERGEBNIS ERWIRTSCHAFTEN KÖNNEN.

Was verlangt das uns als Unternehmen ab?

B: Es verlangt uns ab, dass wir tagtäglich in diese jeweiligen Richtlinien, gesetzlichen Grundlagen usw. lesen, prüfen und verarbeiten müssen: Welche Auswirkung hat das auf uns?

S: Und es verlangt ab, sich dieser Situation zu stellen: Was bedeutet das wirtschaftlich? Im Moment gehen wir davon aus, dass es nur den Bereich Bereich Eingliederungshilfe schon mit fast 1,5 Mio. € betrifft. Das setzt uns massiv unter Druck. Wie gelingt es da, weiterhin allen Anforderungen und Aufgaben, die wir zu erfüllen haben, gerecht zu werden und es trotzdem auch wirtschaftlich einigermaßen gut gesteuert zu bekommen? Aufgrund dieser Herausforderungen ist Mariaberg aktuell in Richtung rote Zahlen unterwegs. Wir werden aus heutiger Sicht in 2023 kein positives Jahresergebnis erwirtschaften können. Wie entwickelt sich das weiter? Die Energiepreise sind jetzt gerade wesentlich günstiger. Trotzdem: Weil wir die Verträge 2022 abschließen mussten und unsicher ist, wie viel Unterstützung dazukommt, müssen wir entsprechend mit den Kosten umgehen und reagieren. Das haben wir in der Wirtschaftsplanung dann auch gemacht, einen Investitions-

„Mariaberg gut in die Zukunft zu steuern, das ist unsere Aufgabe." Vorstand Rüdiger Böhm (li.) und Vorstand Michael Sachs (re.).

© shutterstock.com

Ein Millionenprojekt, das fertiggestellt wird: Die Sanierung des Olga-Wera-Baus.

stopp: Bei Bauprojekten machen wir bis auf weiteres nur die Dinge, die unbedingt notwendig sind. Klar, Ersatzbeschaffungen müssen sein. Man kann an solchen Dingen sparen und Instandhaltungen auf ein Minimum zurückfahren – das holt einen aber irgendwann ein und dann kostet es am Schluss noch mehr. Aber wir können im Moment keine Großprojekte bewerkstelligen. Das liegt erstmal auf Eis.

Wohin fließt Geld denn in Mariaberg? Worin steckt das Vermögen?

S: In Gebäuden, in verschiedensten Immobilien. Weil alle Angebote für Menschen mit Unterstützungsbedarf natürlich in irgendwelchen Räumlichkeiten stattfinden. Mariaberg hat auch seit 2006 rund 200 Wohnplätze in der Region aufgebaut. Das ist ein Riesenvolumen an Investitionen.

B: Und was in Mariaberg an Räumen freigeworden ist, wurde instandgehalten, renoviert, neu gemacht.

S: Und zu einem großen Teil auch umgewidmet. Wenn man nur das Röschhaus und Zimmerheim anschaut, den Olga-Wera-Bau, ist das heute eine völlig andere Nutzung. Dort fließen Investitionen rein. Aber wo fließt Geld hin? Zunächst einmal müssen wir den allgemeinen Betrieb finanzieren. Der größte Kostenblock bei uns – durchgängig in allen Rechtspersonen, egal, ob e.V. oder unsere Tochtergesellschaften – sind Personalkosten. Weil wir Dienste tun am Menschen – dazu braucht man Menschen, die das machen. Und alle kriegen natürlich ihr Gehalt und das muss finanziert werden. Daneben steht alles, was an Sachaufwendungen notwendig ist. Das fängt an bei der Energie, Mittel für Betreuungsbedarfe, Fahrtkosten, Verwaltungsdinge, Informationstechnologie, Instandsetzungen. All dort hinein fließt Geld. Mariaberg hat rund 100 Millionen Umsatzvolumen. Und mit dem Geld müssen wir wirtschaften.

Welche Prinzipien leiten unsere Investitionen?

S: Wenn man Investitionen tätigt, muss man im Blick haben: was soll dort in Zukunft stattfinden und welche Notwendigkeit ist da? Und das unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit. Das heißt einmal: wie setzt man das um? Nach welchen Kriterien wird gebaut, in welchem Standard? Aber auch: welche Refinanzierung findet in Zukunft statt? Gibt es Investitionsforderungen? Dann muss man alles abklopfen, was möglich ist und beantragen, dass man Zuschüsse bekommt. Und wiederum mit den Kostenträgern in Verhandlung gehen.

B: Das Problem, das sich jetzt auftut und das sich immer mehr auftun wird, ist, dass wir verpflichtet sind, entsprechende Standards im Bereich der energetischen Maßnahmen oder der Klimaschutzanpassungsmaßnahmen einzuhalten. Und die werden über die Regelfinanzierung von den Kostenträgern so nicht anerkannt. Da muss der Gesetzgeber ran, denn in jedem Gesetzbuch steht, dass man den Abschluss einer Leistungsvereinbarung kriegt, wenn man wirtschaftlich handelt. Und „wirtschaftlich“ wird von den Kostenträgern anders angesehen als vom Gesetzgeber, der die Nachhaltigkeit in die Gesetze mitaufnehmen muss. Diese Nachhaltigkeit müssen wir umsetzen.

S: Wenn wir hohe Investitionsmaßnahmen vor uns haben, müssen wir aus unserem Betrieb möglichst positive Jahresergebnisse erzielen. Weil wir keine echten

„Gewinne“ erzielen, sondern das Prinzip der Gemeinnützigkeit von uns fordert, dass mögliche Überschüsse wieder in die Arbeit investiert werden. Und negative Jahresergebnisse hält man auch nur bis zu einem gewissen Grad aus, weil man ja aus dem eigenen Kapital heraus ausgleichen muss. Mariaberg hat ein gutes Eigenkapital, ja. Aber das ist zum größten Teil in Stein gegossen, steckt also in Immobilien. Das kann man nicht mal eben so veräußern und dadurch Liquidität erzielen. Und da ist unsere Aufgabe als Vorstand zu schauen: Wie schaffen wir es, Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln, um aus der Krise herauszukommen? Da müssen wir alle Hebel in Bewegung setzen. Gemeinsam sind wir dran, Entwicklungsstränge zu erörtern, zu analysieren und mit den Geschäftsführungen zusammen zu überlegen, was dann die Handlungsstränge sind, um das für die Zukunft gut hinzubekommen.

Unabhängig davon, was wir in punkto Nachhaltigkeit machen müssen: Wie möchte sich denn Mariaberg dazu positionieren?

B: Wir stehen voll zu den Klimaschutzzielen. Das wäre ja furchtbar, diese nicht zu befürworten! Jede*r bekommt mit, wie sich das Klima in den letzten Jahren verändert hat und von daher die klare Aussage: Ja zu den Klimaschutzzielen! Ja zum ökologischen Stadtteil in Mariaberg! Im letzten halben Jahr haben wir mit unseren Ingenieuren und Handwerkern detaillierten Maßnahmen ausgearbeitet und haben damit einen klaren Erfolg. Wir werden dieses Jahr die von uns gesetzten Ziele erreichen, was die Einsparung von Gas und Strom betrifft. Ein weiterer Teil der Gegensteuerungsmaßnahmen. Auch langfristig! Die einzige Position, die wir bisher in keiner Form angetastet haben, ist die Investition in energetische Maßnahmen. Denn bei diesen gigantischen Preisentwicklungen amortisiert sich das relativ schnell.

Welche Projekte betrifft der Investitionsstopp konkret?

B: Zum Beispiel die Wohnangebote Burghaldenstraße 13, Burghaldenstraße 14 und die Sigmaringer Straße in Gammertingen. Da muss man noch Anpassungen an die Qualitätskriterien der Landesheimbauverordnung vornehmen, wo ja beschrieben ist, wie Wohnungen strukturiert sein sollen, wieviel Quadratmeter etc., und um die Privatsphäre der Bewohnerinnen und Bewohner sicherstellen zu können. Diese Maßnahmen waren zwar eingeplant, sind aber jetzt verschoben auf unbestimmte Zeit. Das haben wir aber auch der Aufsichtsbehörde mitgeteilt.

S: Es gäbe viel, was wir sanieren wollen: die Rallschule, im Bereich der Tagesstruktur, Förder- und Betreuungsbereich, Mariaberger Werkstätten. Dann Stadtteilentwicklung: die Wohngruppenhäuser, die in der Zukunft frei werden, wollen wir in Wohnungen für Menschen mit und ohne Behinderungen umwandeln. Solche Entwicklungsthemen können wir uns dann wieder vornehmen, wenn wir wieder Fahrwasser haben. Es gibt aber auch positive Dinge, die in einer solchen Zeit entstehen. Wir haben einen Nachlass bekommen, der zweckgebunden für den Bereich der Kinder ist. Das wird uns helfen, den Krätzenberg 2 (Kinderwohngruppen) zu sanieren. Das ist ein größeres Projekt von 600.000€, weil wir das ganze Haus wirklich rundum ertüchtigen möchten, um zukünftig weiterhin gute Angebote für junge Menschen mit Behinderung machen zu können. Und das werden wir dann auch tun und das Geld in die Hand nehmen.

B: Der Olga-Wera-Bau wird fertig saniert und durch die Schule auch bezogen werden. Beim Thema der Schulsanierung müssen wir auch wieder feststellen, dass wir als freie Träger nicht gleich behandelt werden wie die kommunalen Schulträger. In das Förderprogramm zur Schulsanierung kommen wir z.B. nicht rein. Da ist Benachteiligung da, die aber erst recht wieder deutlich macht, dass wir Spenden brauchen im Sinne der Eigenmittel, dass wir positive Jahresergebnisse brauchen, um diese ausgleichen zu können.

In welchen Bereichen wird noch eingespart? Sind Jobs in Gefahr?

S: Zunächst einmal stellen wir in letzter Zeit fest, dass wir immer weniger Mitarbeitende gewinnen können. Insofern ist es so, dass dort, wo wir Menschen begleiten und betreuen, pflegen, keine Jobs in Gefahr sind, sondern wir eher in Not sind, freiwerdende Stellen nachbesetzen zu können. Was wir natürlich jetzt im Rahmen der Wirtschaftsplanung für 2023 gemacht haben, ist, sowohl im Bereich der Personalplanung als auch insbesondere im Verwaltungsbereich zu schauen: gibt es hier Möglichkeiten, gewisse Einsparungen vorzunehmen? Gibt es Fluktuation, Reduktionen, die sowieso gerade da sind, wo man verschmerzen kann, nicht sofort nachzubesetzen. Wir haben bislang nirgends aktiv Stellen reduziert. Das wäre das letzte Mittel, wenn es nicht anders geht. Aber zuvor begrenzen wir über die anderen genannten Regler die Kosten, wo es möglich ist.

Die dringend sanierungsbedürftige Rallschule des Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrums.

MITARBEITENDE SIND DAS KAPITAL MARIABERGS

So banal es klingen mag, aber ohne Mitarbeitende gäbe es das Unternehmen Mariaberg mit all seinen Angeboten nicht. Das sogenannte „menschliche Kapital“ ist die Grundlage für die Betreuung von Menschen mit Behinderung, für unsere Schulen und Ausbildungsbetriebe sowie für die Dienstleistungen, die Mariaberg in der Region erbringt.

Leider zeichnet sich schon seit einigen Jahren ab, dass die Arbeit in sozialen Berufen oder im medizinischen Bereich für viele Menschen nicht (mehr) reizvoll ist. Und dies, obwohl es eine sinnstiftende Tätigkeit ist und im Umgang "von Mensch zu Mensch" für die Mitarbeitenden eine besondere Arbeitssituation besteht. Hinzu kommt für Arbeitgeber wie Mariaberg, dass ein Arbeitsplatz auf der Schwäbischen Alb in Konkurrenz zu städtischen Gebieten steht und eine Bezahlung nach Tarifen, die in Teilen an den TvÖD angelehnt sind, anscheinend nicht genug Anreize bietet. Für Mariaberg bedeutet dies, dass freiwerdende oder neu geschaffene Stellen lange nicht mit qualifizierten Mitarbeitenden besetzt werden können. Die vorhandenen Kollegen*innen müssen so über längere Zeiträume zusätzliche Aufgaben übernehmen, im schlechtesten Fall müssen Angebote ganz eingestellt werden. Um diesem Zustand entgegenzuwirken, hat eine Arbeitsgruppe aus den Mariaberger Vorständen sowie Mitarbeitenden der Personalentwicklung und des Bereichs Kommunikation im Sommer 2022 die Ausarbeitung einer Personalgewinnungs-Kampagne beschlossen. Ausgestattet mit einem größeren Budget sollen über neue Wege der Ansprache Personen auf die Arbeitsmöglichkeiten in Mariaberg aufmerksam gemacht werden.

Das Hauptaugenmerk der Kampagne liegt dabei auf den Regionen, in denen Mariaberg mit Angeboten präsent und bekannt ist. Gemeinsam mit einer Werbeagentur wurden zunächst die möglichen Kommunikationsmittel diskutiert und beschlossen: Großflächenplakate, Werbung auf Linienbussen und den Fahrzeugen des Mariaberger Fuhrparks, wiederkehrende Anzeigen für die Stellenmärkte der Tageszeitungen in der Region sowie mittelfristig auch Werbung in den Kinos. Flankierend werden zusätzlich die Social-Media-Kanäle Mariabergs mit den Motiven bespielt.

In einer kurzfristig einberufenen Veranstaltung mit den Mitarbeitenden wurde im nächsten Schritt versucht, die wichtigsten Pluspunkte einer Arbeit in Mariaberg herauszuarbeiten, um sie in die Gestaltung der Kampagne einzuarbeiten. Herausgekommen ist dabei unter anderem der Slogan „MEHR ALS NUR ARBEITEN“, mit dem die gesamte Kampagne nun fest verknüpft ist. Die Einbeziehung und der Austausch der Mitarbeitenden wird bei der ganzen Kampagne als zentrales Element betrachtet. Die Mitarbeitenden sind in der Region die besten Werber für Mariaberg. Über sie ist es möglich, Menschen für die Arbeit in Mariaberg zu interessieren. Daher muss ein authentisches Bild der Einrichtung präsentiert werden, hinter dem die Mitarbeitenden stehen und das sie selbst nach außen auch vermitteln möchten.Die Kampagne startete im Februar 2023 mit den ersten Plakatieraktionen, ab März folgten die ersten Linienbusse mit den Motiven. Weitere Schritte werden nun erarbeitet.

Robert Zolling,
Leiter Stabsabteilung Kommunikation,
Arbeitsgruppe Personalgewinnung

MEINE ZEIT MIT DEM KREBS

MEINE GESCHICHTE BEGINNT IM FRÜHSOMMER 2003. EINES MORGENS, ICH WAR MIT DEM FAHRDIENST AUF DEM WEG ZUR ARBEIT, SPÜRTE ICH IN DER LINKEN BRUST EINE HARTE STELLE, KURZ GESAGT: ETWAS, DAS DA NICHT HINGEHÖRTE.

SILVIA WEEBER, 58, IST KIRCHENGEMEINDERÄTIN UND BEWOHNERIN MARIABERGS. SEIT SIE 1981 EINE AUSBILDUNG IN DER HAUSWIRTSCHAFT BEGANN, IST SIE IN MARIABERGER ANGEBOTEN TÄTIG – UNTER ANDEREM 26 JAHRE LANG ALS REINIGUNGSKRAFT IM MEDIZINISCH PFLEGERISCHEN WOHNEN, ZWISCHENZEITLICH IN DER FRÜHEREN KORBMACHEREI UND AKTUELL IN DER DIENSTLEISTUNGSGRUPPE. SEIT 2009 LEBT SIE IM AMBULANT BETREUTEN WOHNEN IN MARIABERG.

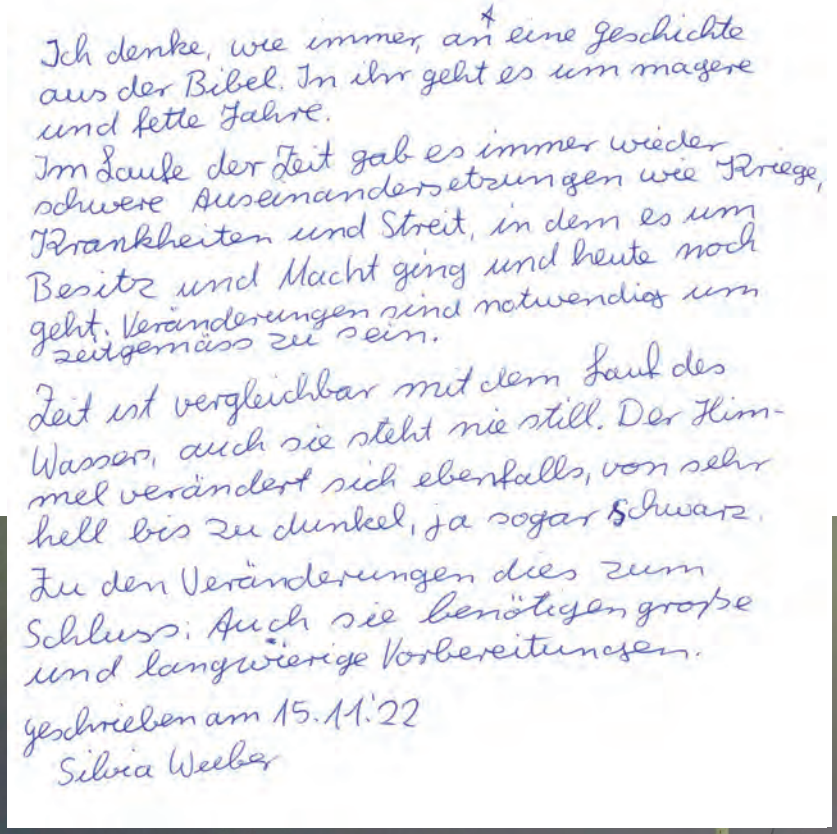
Ich dachte erst an einen Insektenstich – im Sommer wird man ja immer von irgendwelchen Insekten gestochen – und wollte erst mal den weiteren Verlauf abwarten. Der Knoten in der Brust ließ mir jedoch keine Ruhe. Zwar bereitete er mir keine Schmerzen, aber in meinen Gedanken beschäftigte er mich. Ich wohnte damals noch bei den Eltern, also rief ich unseren Familienarzt an und bat um einen Termin nach der Arbeit. Zuhause angekommen, suchte ich den Arzt auf und berichtete ihm von meiner Entdeckung. Er überwies mich daraufhin an einen Facharzt für Radioonkologie (ein schwieriges Wort, ich weiß es) in Reutlingen, der eine Computertomografie durchführen ließ. Das Ergebnis war niederschmetternd. Ich hatte Krebs, genauer Brustkrebs. Der Tumor war zudem so groß wie eine Pflaume.

Der Radiologe erklärte mir, eine Operation sei unausweichlich, gleichgültig, ob der Tumor gut- oder bösartig war. Könnt ihr euch vorstellen, liebe Leserinnen und Leser, was ich angesichts dieser Diagnose empfand? Es ist schwer zu beschreiben. Meine Schwester, die mich begleitete, da ich weder Führerschein noch ein eigenes Fahrzeug besitze, meinte, ich wäre wie eine Schlafwandlerin. Doch ist das ein Wunder? Schließlich musste ich die neue Situation erst einmal begreifen, mir über die Konsequenzen klarwerden. Gehört hatte ich schon einiges von den Auswirkungen der Erkrankung. Am 2. Juli begann die Behandlung im Reutlinger Krankenhaus. Zunächst standen verschiedene Untersuchungen an. Daraufhin wurde der Tumor in einer brusterhaltenden Operation entfernt. Hier muss ich die Entfernung von Lymphknoten aus der Achselhöhle erwähnen, die zusammen mit dem Tumor untersucht wurden. Sie waren nicht befallen, das heißt es hatten sich noch keine Tochtergeschwüre, Metastasen, gebildet. Glück im Unglück. Anfangs sollte nur mit der Strahlentherapie behandelt werden; doch als die Untersuchungsergebnisse des Tumors vorlagen, sagte man mir, eine zusätzliche Chemotherapie sei unverzichtbar. Zwei Wochen verbrachte ich nach der Operation noch im Krankenhaus, dann wurde ich nach Hause entlassen. Die Chemotherapie wurde ambulant durchgeführt, ich musste also nicht im Krankenhaus bleiben, sondern durfte nach der Behandlung wieder heim. Sechsmal musste ich die Prozedur ertragen. Zwischendurch wurde immer wieder Blut abgenommen um zu sehen, ob ich die Medikamente vertrug. Das Erbrechen, eine Nebenwirkung der Chemo, kam zu Beginn erst nachts, sobald ich Ruhe hatte, und dauerte nicht lange. Die Haare fielen aus, eine weitere Nebenwirkung; nur wenigen bleibt sie erspart. In den letzten beiden Behandlungen musste ich mich in der Klinik übergeben. Das war umso erstaunlicher, weil die Medikamente noch nicht verabreicht waren. Es lag einfach daran, dass mein Körper allmählich gegen die

Tortur protestierte. Zwar hatte ich gegen das Erbrechen ein Medikament bekommen, aber in der eben geschilderten Situation half das nicht mehr. Gleich nach der Chemotherapie wurde die Behandlung ambulant in der Uniklinik Tübingen mit der Strahlentherapie fortgesetzt. Sie ist, verglichen mit der Chemo, längst nicht so heftig, jedenfalls empfand ich es so. Gut, sie hat ebenfalls Nebenwirkungen, aber welche Behandlung hat die nicht? Während der Strahlentherapie kommt es bei längerer Anwendung (ich hatte fast 40 Termine) zu Rötungen und Austrocknen der Haut im Behandlungsbereich. Keine Angst, dagegen bekommt man eine Creme zum Einreiben verordnet. Durch die fehlenden Lymphknoten kann's zu Stauungen im Arm kommen, was zur Folge hat, dass der Arm durch die angestaute Flüssigkeit anschwillt. Abhilfe soll hier ein spezieller Strumpf schaffen, der nur den Nachteil hat, dass man es im Sommer bei Hitze und Anstrengung nicht lange drin aushält. Nach fünf Jahren sollte es dann überstanden sein. Wohlgemerkt, nur wenn kein Rückfall, das heißt wenn der Krebs nicht erneut zuschlägt, dazwischenkommt. Illusionen sind fehl am Platz, die Krankheit ist sehr tückisch. Deshalb eines zum Schluss: Je früher die Behandlung ansetzt, umso besser sind die Heilungsaussichten. Dabei kommt es darauf an ob der Tumor gut- oder bösartig ist und ob schon Tochtergeschwüre bestehen. Ich merke, meine Gedanken an alles was ich damals durchstehen musste, sind noch frisch. Ich hoffe, sie helfen denen, die irgendwann mit derselben Diagnose konfrontiert werden. Soviel zum Thema Krebs.

Silvia Weeber

P.S.: Inzwischen sind mehrere Jahre seit meiner Erkrankung vergangen und es gab keinen Rückfall, ich bin krebsfrei und sehr glücklich darüber.



Ich denke, wie immer, an eine Geschichte
aus der Bibel. In ihr geht es um magere
und fette Jahre.
Im Laufe der Zeit gab es immer wieder
schwere Auseinandersetzungen wie Kriege,
Krankheiten und Streit, in dem es um
Besitz und Macht ging und heute noch
geht. Veränderungen sind notwendig um
zeitgemäss zu sein.
Zeit ist vergleichbar mit dem Lauf des
Wassers, auch sie steht nie still. Der Him-
mel verändert sich ebenfalls, von sehr
hell bis zu dunkel, ja sogar schwarz.
Zu den Veränderungen dies zum
Schluss: Auch sie benötigen grosse
und langwierige Vorbereitungen.
geschrieben am 15.11.'22
Silvia Weeber

Li.: Ein Begleittext zum Webstück in der Werkschau '22/'23.
Oben: Silvia Weeber beim Ausflug des Frauenkreises ins Langenenslinger Zuckergässle.
Unten: Silvia Weebers Nymphensittiche Chipsy & Fridolin.

AUSBILDUNG ZUM JUGENDHELD

Leon Nußbaum ist Azubi im 2. Ausbildungsjahr zum Jugend- und Heimerzieher (JuHe) in Mariaberg. Momentan arbeitet er auf der LaWI*-Kind. Hier werden Kinder und Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren betreut.

Zu seinen täglichen Aufgaben gehört vor allem die Unterstützung der Klienten*innen auf der Wohngruppe – im Alltag und auch bei der Gestaltung der freien Zeit. Außerdem ist der 20-Jährige Ansprechpartner bei Fragen und Konflikten und kooperiert mit Schulen, Ausbildungsstätten und Eltern. In jedem der drei Ausbildungsjahre lernt Leon einen neuen Bereich kennen, was er sehr schätzt: „So bekomme ich viele Informationen zu einzelnen Vorgängen. Die Flexibilität der Teams und Einrichtungen, insbesondere die Zusammenarbeit zwischen mir und den Jugendlichen, gefallen mir.“ Besonders Spaß macht Leon Nußbaum die Planung von den im Ausbildungsplan vorgesehenen sogenannten Praxisprojekten, die von den Auszubildenden erarbeitet und durchgeführt werden. Dabei legt er den Fokus seines Praxisprojekts auf die Erweiterung des Freizeitangebots auf der Wohngruppe: So sollen vermehrt naturnahe, saisonale und individuelle Aktivitäten angeboten werden. Zusätzlich zu den alltäglichen Spaziergängen sollen die Kinder und Jugendlichen so die Möglichkeit haben, die Natur und die Jahreszeiten zu erleben, an der frischen Luft zu sein und ihre Umgebung vielleicht nochmal neu kennen zu lernen.

Im Austausch mit seinem Team konnte Leon Nußbaum viele Ideen für das Projekt sammeln: „Wir haben zusammen überlegt, was für unser Team auch nachhaltig sein könnte und so auch über das Praxisprojekt hinaus als Programm erhalten bleiben könnte.“ Wichtig war auch, dass die Programmpunkte an die persönlichen Vorlieben der jungen Klienten*innen angepasst sind. So gab es vergangenen Winter viele Schneewanderungen am Albtrauf, eine Winterwanderung mit Begleitschichten vom Weihnachtsmann, Stationenlauf, Schnitzeljagden und Besuche im Wildgehege. Dass beispielsweise ein Besuch im Wildgehege für viele der Kids nichts Alltägliches ist, spürt der JuHe-Azubi immer wieder: „Es macht mir besonders Freude, dann die strahlenden Gesichter der Klienten*innen zu sehen, wie sie glücklich darüber sind und auch dankbar.“

Leon Nußbaum betont auch, dass er sich hier gut aufgehoben fühlt: „Ich schätze an Mariaberg sehr, dass einem dort geholfen wird, wenn man Probleme hat. Zum Beispiel kann man immer mit der Teamleitung, Kolleg*innen oder Fachbereichsleitung reden. Auch die Offenheit der Teams und Herzlichkeit, die man bekommt, wenn man neu auf einer Wohngruppe anfängt, finde ich gut.“

Carmen Mansdörfer

„Die Ausbildung zum JuHe gefällt mir sehr, da ich in verschie-denen Bereichen der Jugendhilfe und Eingliederungshilfe Einblicke bekomme.“

Leon Nußbaum, JuHe-Azubi (re.) mit Luca Sparano (li.) beim Ausflug am Albtrauf

*Längerfristig ausgerichtetes Wohnangebot mit Intensivbetreuung

„Mein Tun wird wertgeschätzt und ich habe mit meinen Chefs der Mariaberger Ausbildung & Service gGmbH den besten Background, den man bekommen kann. Ich gebe mein Bestes für die Inklusion und die jungen Menschen in Mariaberg. Ich bin sehr gerne in Mariaberg und möchte nirgends anders sein.“
Raimund Jäger
Jugendbeauftragter und
Jugendhausleiter Mariaberg

OFFENE TÜREN

IM SOMMER 2020 GING DER MARIABERGER JUGENDBEAUFTRAGTE RAIMUND JÄGER MIT EINEM ANGEBOT FÜR JUGENDLICHE DES STADTTEILS IN INTERIMSRÄUMLICHKEITEN IM OLGA-WERA-BAU AN DEN START.

Spontane Trommelsessions (oben), Halloweenparties mit schaurigem Gebäck und einfach eine gute Atmosphäre an der Bar (re.) im Jugendhaus Mariaberg.

Am 17. September 2021 wurde dann das Jugendhaus Mariaberg im Krätzenberg 6 eröffnet. Seitdem ist es die Basis für zahlreiche Angebote der Offenen Jugendarbeit der Mariaberger Ausbildung & Service gGmbH für ca. 200 junge Menschen mit und ohne Behinderung, die sich in Mariaberg aufhalten (inkl. FSJ, Ausbildung etc.). Derzeit ist das Jugendhaus, dienstags von 16 bis 20 Uhr und freitags von 16 bis 23 Uhr geöffnet und stets gut besucht. Zusätzlich fanden etwa zehn Veranstaltungen allein in 2022 statt: Grillfeste, Halloweenpartys, Koch- und Musikprojekte, Mal,- Bastel- und Bauaktionen sowie Politik- und Demokratie- Veranstaltungen. Im Rahmen der Jugendkulturarbeit gestalten die jungen Menschen diese Events mit, die auch über Social Media beworben und begleitet werden.

Die Öffnung digitaler Räume ist ein ebenso wichtiger Faktor, um Partizipation und Begegnungen von jungen Menschen mit und ohne Behinderung zu ermöglichen. In medienpädagogischen Schulungen für mehr Sicherheit und Kompetenz im digitalen Raum machte Raimund Jäger daher Jugendliche mit Förderbedarf im Umgang mit Endgeräten wie Playstation, Laptop und Tablet und den Möglichkeiten online vertraut. Zwischenzeitlich haben alle Besucher*innen des Jugendhauses Zugang zu offenem WLAN und können die verschiedenen Angebote wie Musik-Streamingdienste, Onlinespiele, Messenger und Soziale Medien im Jugendhaus nutzen und erhalten bei Bedarf Unterstützung und Begleitung.

Das Angebot im Jugendhaus wurde auch durch zwei Praktikantinnen erweitert, die ein einjähriges Praktikum mit EU-Förderung absolvierten. Sie begleiteten Projekte und Veranstaltungen im Jugendhaus und brachten sich in der direkten Arbeit mit den jungen Menschen mit Unterstützungsbedarfen ein. Eine Schülerin führte im Zuge ihrer Heilpädagogischen Ausbildung ein Kunstprojekt mit jungen Menschen mit Förderbedarf im Jugendhaus durch. Schüler*innen der umliegenden Werkreal- und Gemeinschaftsschulen finden außerdem immer häufiger den Weg ins Jugendhaus Mariaberg, um im Rahmen der Berufsorientierung ein einwöchiges Schnupperpraktikum durchzuführen. Auch für dieses Jahr ist wieder einiges geplant…
(vea)

@jugendhausmariaberg

DAZUGEHÖREN BAWÜ

Bei den Gruppeninterventionen standen lebenspraktische Kompetenzen und der Austausch im geschützten Rahmen im Mittelpunkt.

Während der Corona-Pandemie fielen Aktivitäten in der Peer Group für junge Menschen oft aus und auch Beratungsstellen hatten zeitweise die Schotten dichtgemacht. Der Übergang in das Erwachsenenalter und die Orientierung gestaltete sich so vor allem für benachteiligte Jugendliche besonders schwer.

Aus dieser Problematik wurde die Idee für das Verbundprojekt „Dazugehören Baden-Württemberg“ der Kinder- und Jugendpsychiatrie am Universitätsklinikum Ulm und dem Zentrum für Psychiatrie Südwürttemberg. Gefördert wird das Pionierprojekt mit einer Laufzeit von März 2021 bis August 2023 durch das Sozialministerium. Es umfasst sowohl die Erstellung eines partizipativen Teilhabeinstruments, das erstmalig digital die Übergangsplanung zwischen Eingliederungshilfe und Jugendhilfe in allen Jugendämtern standardisieren soll, als auch webbasierte Gruppeninterventionen.

Mariaberg ist einer von vier Modellstandorten. Der Sozialpädagoge (B. A.) Sebastian Neumann vom psychologischen Fachdienst der Mariaberger Ausbildung & Service gGmbH übernahm die Projektbegleitung in Mariaberg. Neben der konzeptionellen Mitarbeit am Projekt führte er gemeinsam mit der Diplom-Psychologin Gabriele Veit im aktuellen Jahrgang der Teilnehmenden der Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme Reha (BvB-Reha) die Gruppeninterventionen durch. Zielgruppe sind junge Menschen zwischen 15 und 27 Jahren auf dem Weg in die Verselbständigung. „Sobald man den Erwachsenen-Status hat, muss man vor allem in der Eingliederungshilfe plötzlich selbst formulieren, was man braucht; davor wurde alles mit einem entschieden und für einen organisiert“, erklärt Sebastian Neumann. Ziel ist daher die Stärkung der jungen Erwachsenen in ihrer Selbstlenkungsfähigkeit und Erfahrung von Selbstwirksamkeit. In Mariaberg liegt der Fokus der insgesamt sieben Treffen auf Alltagsbewältigung: strukturiert und konstruktiv Probleme lösen, die eigenen Gefühle und Bedürfnisse verstehen und auch benennen können, das Erkennen der eigenen Ressourcen. So sollen die Teilnehmenden auf Blättern mit ihren Namen darauf jeweils etwas Positives über die anderen schreiben. Die Blätter werden schnell voll und eine Teilnehmerin lächelt: „Sowas Nettes habe ich noch nie über mich gehört. Danke an alle!“ Teilnehmer Mika wünscht sich mehr Angebote, in denen er und seine Mitauszubildenden etwas über Depression, Ängste, Finanzen etc. lernen können: „Was man so braucht, um sein Leben auf die Kette zu bekommen, wenn Chaos im Kopf ist. Das Beste war eigentlich, so viel Zeit auf sich selbst zu verwenden statt nur auf Arbeit.“ Neumann und Veit sind sich einig: „Das Gewinnbringendste hier ist das Gehörtwerden im geschützten Rahmen; der regelmäßige Kontakt zu Ansprechpersonen, die nicht über deinen beruflichen Werdegang entscheiden.“ Dieser Bedarf sei da und würde von den jungen Menschen auch eingefordert. Aktuell wird die Intervention noch an den Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren Mariaberg und in einer Gruppe in Kooperation mit dem Haus Nazareth durchgeführt. *(vea)*

VON GAMMERTINGEN NACH GANZ EUROPA: 51 NATIONALITÄTEN SIND ALLEIN UNTER DEN MARIABERGER MITARBEITENDEN VERTRETEN, EBENSO VIELFÄLTIG SIND DIE MENSCHEN, DIE UNSERER ANGEBOTE IN ANSPRUCH NEHMEN

Mariaberg legt großen Wert auf den Ausbau der europäischen Beziehungen auf sozialpolitischer Ebene und ist über seine EU-Projekte international gut vernetzt. Gemeinsame Werte und europäische Solidarität bilden den Grundstein für den persönlich-fachlichen Austausch „von Mensch zu Mensch“ und Wissenstransfer zwischen sozialen Einrichtungen der verschiedenen Länder, sowie für die Gewinnung neuer Fachkräfte und Auszubildenden aus dem Ausland. Schon 2012 wurde daher im Rahmen des Ausbildungsmanagements die „Fachstelle Europaprojekte“ in Mariaberg gegründet. Unter der Leitung von Michael Backhaus wurden die Beziehungen zu den Partnerländern und -einrichtungen in einer Mehrzahl von Projekten aufgebaut und gepflegt. Dies gelang auch durch das Engagement in verschiedenen Netzwerken auf lokaler bis internationaler Ebene: Mariaberg ist u.a. Gründungsmitglied beim Erasmus Plus Netzwerk Neckar-Alb und beim Kosovo Netzwerk des Diakonischen Werkes Württemberg (DWW), Mitglied beim LEADER Aktionsbündnis Mittlere Alb und dem Netzwerk Europa des DWW und seit 2017 Mitglied der European Platform of Rehabilitation (EPR). Neben einem internationalen Ausbildungsprojekt in Kooperation mit dem Kosovo und Albanien sowie der Teilnahme am Europäischen Solidaritätskorps (ESC), einem internationalen Freiwilligendienst für junge Menschen bis zum 30. Lebensjahr, sind nun jederzeit Erasmus-Praktika für Mariaberger Mitarbeitende und Auszubildende in 27 Einrichtungen aus über 20 Ländern der Europäischen Union möglich, z.B. in Wien (Österreich), Lissabon (Portugal), Helsinki (Finnland), Galway (Irland), Ljubljana (Slowenien), Valladolid (Spanien), Athen (Griechenland) und - neu - auch in Zypern und auf Gran Canaria.

In 2022 endete das von Mariaberg initiierte Austauschprojekt „Digital Invitation“, bei dem es um Digitalisierungsprozesse in der beruflichen Bildung im Sozialwesen ging. Hier nahmen 10 Einrichtungen aus acht Ländern teil und trafen sich – zusätzlich zu regelmäßigen Online-Meeting – in sechs Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens vor Ort, von Mariaberg über Lissabon bis Tallinn. Zuletzt lief die erste #VOLT Pioneer Schulung mit Mitarbeitenden der Werkstätten und Personalentwicklung an. „Video Online Learning und Training“ ist ein von der Europäischen Union gefördertes Projekt zum Austausch und Transfer fachlicher Innovationen. Fachkräfte werden darin befähigt, mit Klienten*innen zusammen Lernvideos zu unterschiedlichsten Themen zu erstellen. Beteiligt sind neben Mariaberg die Theotokos Foundation aus Griechenland, die irische Rehab Group, die Fundacion Intras aus Spanien und die European Platform of Rehabilitation (Belgien). Aktuell läuft ein neues Projekt namens „Particip.age“, wo es um die Teilhabe älterer Bewohner*innen des Mariaberger Geschäftsbereichs Wohnen plus geht. Auch hier wieder im Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen auf europäischer Ebene. Es gibt noch so viel voneinander zu lernen! *(vea)*

VOLT VIDEO ONLINE LEARNING & TRAINING

Digital InVitation

Particip.AGE

SOZIALRAUM EUROPA

Kofinanziert durch das Programm Erasmus+ der Europäischen Union

SUPERHEROES LANDEN IN MARIABERG

„Bei Inklusion ist das Wichtigste, dass sie sichtbar werden kann – und was eignet sich da besser, als das Theater?“ Mit ihrem Stück „Superheroes“ machte die barrierefreie Theatergruppe Spielclub_inklusiv des Naturtheaters Hayingen Ende letzten Jahres in der Mariaberger Mehrzweckhalle Station. Ein Heimspiel für einige der insgesamt 13 Darstellenden: mit Sonja Band, Rosi Holder, Markus Kleinert und Sabrina Schneck stehen vier Klient*innen des Mariaberg e.V. auf der Bühne, sowie Christian Barth, Mitarbeiter bei der Mariaberg – Hilfen nach Maß gGmbH.

„Verschiedenheit ist unsere Stärke, unsere Superkraft“: mit diesem Lied stellte sich das Ensemble zu Beginn des Stücks vor. Und zwar zunächst mit den Dingen, die sie gut finden, z.B. Sommerregen oder Barfußlaufen, oder Dingen, die sie blöd finden: Zigarettenstummel an der Bushaltestelle, Stress bei der Arbeit, oder „dass die Menschen so unterschiedlich behandelt werden.“ Aus ihren eigenen Stärken und Interessen entwickelten die Akteurinnen und Akteure ihre Superhelden*innen-Persona. Das Theater bildete die Spielfläche, um zu fantasieren, wie man mit Superkräften die Welt verbessern könnte. So wirkt Sonja Bands „Adler Franz“ zwar bedrohlich, verteilt aber auf seinen Flügen um den Globus Medizin an Notleidende.

Das Kulturprojekt „Spielclub_inklusiv“ begann im Februar 2022. Zunächst traf hier ein „bunter Haufen“ unterschiedlichster Menschen aufeinander, musste sich kennen- und verstehen lernen, in theaterpädagogischen Workshops das Zusammenspiel entwickeln. Ein Erfolg: „Die Gruppe ist eine Einheit geworden – wenn einer nicht kann, gleicht es ein anderer aus“, erzählen die Darstellerinnen Gisela Schleker und Sabrina Schneck. Erst später im Stück wurden die teils sicht- oder hörbaren Handicaps der Darstellenden thematisiert, genau wie die Vorurteile, die ihnen im Alltag begegnen. So leicht lässt sich die Welt also leider nicht ändern. Aber wie der Spielclub_inklusiv singt: „Wir stellen uns dem Leben“ und retten die Welt nach eigenen Kräften im Alltag.

Der Spielclub_inklusiv ist in Kooperation des Kultur- und Theatervereins Hayingen e.V. mit der Mariaberg – Hilfen nach Maß gGmbH und der Stadt Hayingen entstanden und wurde vom Künstlerduo marks&schleker, bestehend aus Silvie Marks und Johannes Schleker, ins Leben gerufen. „Superheroes“ wird von der Aktion Mensch, der Baden-Württemberg Stiftung, dem Fonds Soziokultur, der Aktion „Kultur machen.“ des Landratsamts Reutlingen sowie dem Zweckverband Oberschwäbische Elektrizitätswerke gefördert und wurde mit dem Inklusionspreis 2021 des Landkreises Reutlingen ausgezeichnet. *(vea)*

Die „Superheroes“ vom Spielclub_inklusiv traten Ende November in Mariaberg auf. Das Projekt soll in 2023/2024 fortgeführt werden.

ALLE GROSSEN LEBENSTHEMEN

Zwei Jahre musste die Werkschau der Mariaberger Ateliers coronabedingt ohne Vernissage auskommen. Ende 2022 konnte die Ausstellung „hundertfünfundsiebzig“ wieder feierlich in der Klosterkirche eröffnet werden. 45 Künstlerinnen und Künstler stellen fast 100 Werkstücke – gemalt, gewebt, gebastelt – in den Korridoren des ehemaligen Klosters aus. Der Großteil davon kommt aus Mariaberg mit dem Atelier 5 unter der Leitung von Svenja Keller, dem Kunstkeller des Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrums (künstlerische Leitung Anne Landenberger), dem Offenen Atelier mit Ina Schindele und den Dienstagswebern mit Sybille Weber. Als besondere Gäste stellten aber auch fünf Kunstschaffende aus dem im April 2021 gegründeten Atelier Grafeneck unter der Leitung von Bianca Schrodin aus.

Die Bildende Kunst wurde erstmals 1852 im Kontext der schulischen Bildung im Mariaberger Jahresheft erwähnt, erzählte Rüdiger Böhm bei der Vernissage. Er freue sich, dass es nach der traurigen gemeinsamen Geschichte Mariabergs und Grafenecks zur Zeit des Nationalsozialismus nun „künstlerische Kontakte“ gäbe: Kunst und Kultur als Brücke zwischen Menschen. Der Dank des Mariaberger Vorstandes ging an die Künstler*innen, die künstlerischen Leitungen, Juliane Förderer für die musikalische Rahmung der Vernissage, Svenja Keller und Anne Landenberger für das Kuratieren und den Mitarbeitern der Bildung & Service gGmbH, speziell Timm Kastl, für die Hängung der Bilder sowie Andrea Baur-Hölz für das Veranstaltungsmanagement.

175 Jahre Mariaberg: eine lange, facettenreiche Geschichte, die sich in der Ausstellung widerspiegelt, fanden Anne Landenberger und Ina Schindele bei ihrem Grußwort: „Alle großen Gefühle wie Freude, Liebe und Lust, Angst, Trauer, Wut und Schmerz haben die Künstlerinnen und Künstler der fünf kreativen Gruppen zum Ausdruck gebracht.“ Ankommen und Abschiednehmen, freudige Feste, ein buntes Gewusel aus Menschen und lauten Geräuschen, Begegnungen und rote Herzen, Krisen, Trauer, Freizeit, Alltagsleben: all das finde sich in den Kunstwerken. „Wir Menschen denken häufig in Bildern. Diese Bilder halten die Zeit fest und lassen uns erinnern an das, was wir erlebt haben. Unsere Lebensthemen.“ Die Ausstellung „hundertfünfundsiebzig“ ist noch bis Juni 2023 im ehemaligen Kloster zu sehen. Der Eintritt ist wie immer frei. *(vea)*

„Schön ist es auf der Welt zu sein“ und „Ein Hoch auf uns“: mit ihrer musikalischen Begleitung traf die Mariaberger Mitarbeiterin Juliane Förderer beim Publikum ins Schwarze.

Svenja Keller vom Atelier 5 (li.) und Bianca Schrodin vom Atelier Grafeneck kooperierten für die Jubiläumswerkschau in Mariaberg.

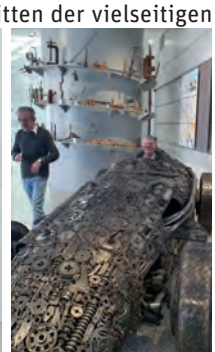
ZU GAST IM MUSEUM WÜRTH

Auf Einladung der Museen Würth unternahmen Künstlerinnen und Künstler des Atelier 5 im Februar einen Ausflug nach Künzelsau zur Vernissage der Ausstellung „fähigkeiten!/abilities!“. Das Ehepaar Carmen und Prof. Dr. Reinhold Würth sammelt seit den 1990er Jahren sogenannte „Outsider Art“ oder „Art Brut“: über 440 Werken von mehr als 100 autodidaktischen Kunstschaffenden mit Beeinträchtigungen wurden so in die Sammlung Würth aufgenommen. Über 140 Bilder, Zeichnungen und Objekte von 50 Künstlerinnen und Künstlern mit Behinderung werden der Öffentlichkeit in der aktuellen Ausstellung präsentiert. Eine Ehre auch für das Mariaberger Atelier 5, mit gleich sechs Künstlerinnen und Künstlern darunter vertreten zu sein.

Ausgestellt wurden Werke von Helga Keiz, Roland Kappel, Gerd Stauss, Roland Fischer, Jasmin Ludwig und der leider bereits verstorbenen Künstlerin Elly Wessler. Der Atelier 5 Künstler Franz Stocker fuhr ebenfalls mit nach Künzelsau und freute sich mit seinem Mitbewohner und Freund Gerd Stauss über die Wertschätzung der künstlerischen Arbeiten aus Mariaberg. Mit großem Interesse entdeckten die Künstler*innen nicht nur ihre eigenen Gemälde und Skulpturen inmitten der vielseitigen und farbenfrohen Werke, sondern konnten sich von der Kunst der Kolleginnen und Kollegen sowie der Dauerausstellung zur Entstehung der Firma Würth weiter inspirieren lassen.

Die erkrankte Leiterin des Atelier 5, Svenja Keller, wurde durch Andrea Baur-Hölz (Kunst & Kultur) und Alina Veit (Kommunikation) vertreten. Ein besonders großer Dank geht an Franz Ludäscher vom Fahrdienst Mariaberg, der die Gruppe nicht nur sicher ans Ziel brachte, sondern auch mit ganz viel Geduld und Feingefühl begleitete. Ebenso herzlichen Dank an Ismail Diallo, der Helga Keiz als Assistent unterstützte und seinerseits Gefallen an den vielfältigen Kunstwerken fand. Beide machten möglich, dass die Künstler*innen des Atelier5 diesen Ausflug überhaupt unternehmen und genießen konnten.

Wer sich die Ausstellung nicht entgehen lassen möchte, kann sich diese noch bis zum 17. September 2023 täglich von 11.00 bis 18.00 Uhr im Museum Würth in Künzelsau-Gaisbach anschauen. Der Eintritt ist frei und auch der Skulpturengarten am Carmen Würth Forum sowie das Museum Würth 2 in fußläufiger Nähe sind einen Besuch mehr als wert. *(vea)*



Der neue Angehörigenbeirat (v.li.n.re.): Hans Rebmann, Elisabeth Weiger, Lothar Dittes, Margit Locher, Katharina Becker, Marion Linder, Brigitte Holdenried, Hermann Sassmannshausen, Siegfried Glowiak.

DER NEUGEWÄHLTE ANGEHÖRIGENBEIRAT STELLT SICH VOR

Der neugewählte Angehörigenbeirat stellt sich vor- Eigentlich stand die Wahl des Angehörigenbeirats schon 2020 an. Wegen Corona konnte aber zweimal kein Gesamtangehörigentag stattfinden, sodass der 2017 gewählte Angehörigenbeirat kommissarisch weiter amtierte.

Im Oktober 2022 war dann wieder ein Gesamtangehörigentag möglich und so konnte die Neuwahl durchgeführt werden. Kandidiert haben und gewählt wurden Katharina Becker, Siegfried Glowiak, Brigitte Holdenried, Marion Linder, Hans Rebmann, Hermann Sassmannshausen und Elisabeth Weiger. Infolge einer Anpassung der Geschäftsordnung des Angehörigenbeirats an die baden-württembergische Gesetzeslage für Angehörigenvertretungen beträgt die Amtszeit jetzt vier Jahre.
Bei der konstituierenden Sitzung am 10.12.22 wurden Marion Linder als Vorsitzende sowie Brigitte Holdenried und Hans Rebmann als Stellvertretende bestätigt.

Im Nachgang zum Gesamtangehörigentag 2022 haben sich Margit Locher und Lothar Dittes erfreulicherweise zur Mitarbeit im Angehörigenbeirat bereiterklärt und sind seit der Sitzung im Februar 23 assoziierte Mitglieder ohne Stimmrecht. Die Mühen und Widrigkeiten bei der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes und der Fachkräfte- und allgemeine Personalmangel waren und werden auch weiter Schwerpunkte im Angehörigenbeirat sein. Ein anderes Ziel ist, die Verbindung zum Bewohner*innenbeirat zu intensivieren.

Der Mariaberger Angehörigenbeirat wurde 1976 gegründet und setzt sich seitdem ehrenamtlich für die Interessen der Klienten*innen und ihrer Angehörigen ein. Damit ist er der erste und älteste Angehörigenbeirat in der Bundesrepublik. Die gesetzliche Grundlage für den Angehörigenbeirat in Baden-Württemberg wurden 2010 im §13 der Landesheimmitwirkungsverordnung und 2014 im §9 des Wohn-, Therapie- und Pflegegesetzes festgelegt. Der Angehörigenbeirat hat maximal elf stimmberechtigte Mitglieder und entsendet eine*n Vertreter*in in beratender Funktion in die Mitgliederversammlung und den Verwaltungsrat des Mariaberg e.V. Gewählt wird das Gremium im Rahmen des Gesamtangehörigentags für eine Amtsdauer von vier Jahren. Auch im Sprecherkreis Diakonie, in der Landesarbeitsgemeinschaft der Eltern, Angehörigen und gesetzlichen Betreuer von Menschen mit geistiger Behinderung Baden-Württemberg e.V. (LAG AVMB) und im evangelischen Fachverband für Teilhabe (BeB, früher: Bundesverband evangelischer Behindertenhilfe) sitzen Delegierte des Mariaberger Angehörigenbeirats.

Dr. Hans Rebmann,
Stv. Vorsitzender Angehörigenbeirat

„IHR HABT JETZT TRAUER, ABER ICH WILL EUCH WIEDERSEHEN, UND EUER HERZ WIRD SICH FREUEN UND EURE FREUDE SOLL NIEMAND VON EUCH NEHMEN.“
JOHANNES 16,22

Karl-Heinz Ammer *22.04.1966 †09.01.2023
Rosemarie Rais *28.05.1956 †01.03.2023
Peter Schäfer *14.02.1963 †18.03.2023
Josef Rist *18.03.1963 †28.03.2023
Peter Grünwasser *16.06.1968 †01.04.2023
Herbert Glaser *22.04.1937 †05.04.2023

TEILHABE FÖRDERN

Mut zum Amt: Sabrina Schneck (li.) ist nicht nur begeisterte (Dienstags-) Weberin, sondern u.a. auch Bewohnerbeirätin. Rechts: Axel Schmidt, Leiter der Dienstleistungsgruppe.

Mariaberg dankt der Aktion Mensch für ihre vielseitige und anhaltende Unterstützung in verschiedensten Bereichen unserer Arbeit. Beispielhaft wollen wir hier eine Auswahl der Projektförderungen nennen.

Mut zum Amt: Zur Mitbestimmung befähigen

Für manche Bewohner*innenbeiräte ist es eine Herausforderung, die eigene Meinung in Worten auszudrücken. Um das Amt als Teilhabemöglichkeit nutzen zu können, ist das aber essentiell. Im wissenschaftlich begleiteten Projekt werden 20 Räte von zwei Mentorinnen über 4 Jahre intensiv darin gestärkt: durch Unterstützte Kommunikation, Leichte Sprache, Bildkarten und praktische Hinweise für die Assistenz vor Ort. Aktion Mensch fördert das Projekt von 2022 bis 2026 mit rund 272.000€ für Personalkosten, Lernmaterialien und Bildungsworkshops.

(T)Raumfänger: (Virtuelle) Raumaneignung für Jugendliche

Junge Menschen mit Unterstützungsbedarf erhalten hier die Möglichkeit, sich außerhalb ihres sonst zumeist begleiteten und behüteten Alltags als gesellschaftlich gleichgestellte Jugendliche wahrzunehmen und sich den zur Verfügung gestellten, vor allem virtuellen Raum selbstbestimmt anzueignen: als Jugendliche mit Behinderung sollen sie virtuell genauso präsent sein, wie real. Das Ziel des Projekts ist die Umsetzung der digitalen Teilhabe bzw. digitalen Inklusion durch die Förderung der Offenen Jugendarbeit im Mariaberger Jugendhaus, das sowohl realen Raum als auch Zugang zum digitalen Raum bietet. Weiter sollen Peer Coaches unter den jungen Menschen aufgebaut werden, die gemeinsam z.B. den Social Media Auftritt des Jugendhauses pflegen. Von 2022 bis 2025 gewährt Aktion Mensch einen Projektzuschuss von rund 53.000€.

Internet für Alle

Inklusion muss auch online erfolgen: Die Aktion Mensch fördert mit „Internet für alle“ die digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen auch in unserem Geschäftsbereich Wohnen plus. Insgesamt wurden 27 Anträge mit einer Gesamtsumme von 262.800€ bewilligt, die seit Oktober 2020 bis voraussichtlich August 2024 an unseren Standorten umgesetzt werden (s. grüne Markierungen auf der Landkarte). Grau markiert sind die Orte, an denen wir mit anderen Angeboten außer Wohnen vertreten sind (z.B. Tageskliniken, Schulsozialarbeit, Jugendarbeit, Kindergärten etc.). *(vea)*

HILFE FÜR MARIABERG

Und wenn Sie Lust haben, noch etwas mehr zu tun, dann freuen wir uns auf Ihre ehrenamtliche Mitarbeit in einem unserer vielseitigen Bereiche: 07124/923-72 82

Mit unseren Angeboten erreichen wir rund 3.000 Menschen in der Region. Unser diakonischer Auftrag und unser Leitbild „Von Mensch zu Mensch“ bilden die Basis für unsere Arbeit. Nur mit Ihrer Hilfe können wir einige unserer vielfältigen Aufgaben für Menschen mit Behinderung oder Benachteiligung finanzieren. Deshalb freuen wir uns, wenn Sie uns mit einer Spende unterstützen.

Für Fragen oder Anmerkungen stehen mein Team und ich Ihnen gerne persönlich, telefonisch oder per E-Mail zur Verfügung.

Robert Zolling
Leiter Stabsabteilung Kommunikation
Telefon: 07124 / 923-221
Telefax: 07124 / 927-409
E-Mail: r.zolling@mariaberg.de

Spendenkonto
IBAN: DE82 6405 0000 0000 1125 03
BIC: SOLADES1REU

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
MARIABERG e.V.

IBAN
DE82 6405 0000 0000 1125 03

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
SOLADES1REU

MARIABERG e.V.

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max 27 Stellen)

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

06

SPENDE

Datum

Unterschrift(en)

Beleg für Kontoinhaber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter
Mariaberg e.V. · Klosterhof 1
72501 Gammertingen

IBAN: DE82 6405 0000 0000 1125 03

BIC: SOLADES1REU

Verwendungszweck
SPENDE

EUR

Auftraggeber/Einzahler

Datum

(Quittung bei Bareinzahlung)

SPUREN HINTERLASSEN IN DER REGION

GESTALTEN SIE MIT IHREM TESTAMENT DAS LEBEN VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG MIT.

Es gibt genügend Gründe, ein Testament zu verfassen. Nur so können Sie sicher sein, dass alles nach Ihren Vorstellungen verteilt wird. Bei Fragen sind wir gerne für Sie da und unterstützen Sie mit unserer kostenlosen Broschüre.

Mariaberg e.V.
Klosterhof 1, 72501 Gammertingen
Tel. 07124/923-569
spenden@mariaberg.de
www.mariaberg.de

Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt

Ihr Kontoauszug mit der Spendenüberweisung gilt bis 200 Euro als Spendenbescheinigung beim Finanzamt. Mariaberg e.V. ist Mitglied im Diakonischen Werk Württemberg. Er ist vom Finanzamt Sigmaringen (St.-Nr. 85086/02272) mit Datum vom 10. Dezember 2019 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftssteuer befreit, weil er mildtätigen Zwecken dient.

244.000 € VOM DIGITALPAKT SCHULE

Die Digitalisierung durchdringt jeden Aspekt unseres Alltags, ganz besonders natürlich auch den der Beruflichen Bildung. Um die digitalen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern zu fördern, braucht es eine entsprechende technische Ausstattung an den Schulen. In 2019 wurden auf Bundesebene beschlossen, Investitionen in die digitale Bildungsinfrastruktur der Bundesländer und Gemeinden mit insgesamt 5 Milliarden Euro zu unterstützen. Hinzu kamen 1,5 Milliarden Euro durch die Zusatzvereinbarungen in Folge der Corona-Pandemie. Im Zuge dieses „DigitalPakts Schule“ werden auch die Beruflichen Schulen, das Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum und die Krankenhausschule in Mariaberg gefördert. Bis Ende 2023 fließen so rund 160.000 € in den Ausbau von Wlan und die Verbesserung der Ausstattung. So konnten zum Beispiel bereits Endgeräte für die Lehrkräfte und Schüler*innen im Wert von 84.000 € angeschafft werden. Auch die Anschaffung von Raumluftfilteranlagen sowie Hygienevorkehrungen während der Corona-Pandemie wurden durch die Summe unterstützt. Wir danken dem Bundesministerium für Bildung und Forschung für diese Förderung! *(vea)*

UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE METALLER

Die Weinmann Aach AG ist Metallzulieferer für unsere Ausbildungswerkstätten in der Sigmaringer Achbergstraße. Regelmäßig unterstützt die Firma aus Dornstetten die Arbeit Mariabergs aber auch durch Spenden, zuletzt mit 1000€. Diese kommen direkt den Reha-Ausbildungsgängen Metallbau und Metallfeinbearbeitung in der Achbergstraße zugute. Junge Erwachsene mit besonderem Förderbedarf erhalten hier eine Berufsausbildung mit engmaschiger Begleitung durch die Fachkräfte der Mariaberger Ausbildung & Service gGmbH. Neben Aufträgen für Fräs- und Bohrteile für Kunden der freien Wirtschaft werden in den Ausbildungswerkstätten auch Produkte für Privatkunden wie z.B. Balkon-, Geländer- und Vordachkonstruktionen, Hochbeete und Gartenmöbel sowie Dreinbein-Schwenkgrills und dekorative Elemente gefertigt. „Wir sind froh, durch unsere Arbeit einen kleinen Beitrag zum Gelingen des Ausbildungskonzeptes bei Mariaberg liefern zu können“, so Patricia Pfaff aus der Marketingabteilung der Weinmann Aach AG. Wir danken herzlich für die anhaltende Unterstützung! *(vea)*

IMPRESSUM

Einblicke Ausblicke
Mariaberger Magazin
Nr. 65, Mai 2023

Herausgeber:
Rüdiger Böhm, Vorstand
Michael Sachs, Vorstand
Mariaberg e.V.
Klosterhof 1
72501 Gammertingen
Tel. 07124/923-218
Fax 07124/923-409
presse@mariaberg.de
www.mariaberg.de

Redaktion:
Leitung: Alina Veit (vea)
Robert Zolling (zr)

Mitarbeitende dieser Ausgabe:
Carmen Mansdörfer,
Dr. Hans Rebmann, Alina Veit,
Robert Zolling.

Fotos:
Angehörigenbeirat,
Michael Backhaus,
Thomas Einberger / argum,
Jörg Jäger, Renate Nottbrock,
Leon Nußbaum,
Marisa Romao (Afid),
Teresa Schwarz,
Alina Veit, Robert Zolling.

Gestaltung:
piranha grafik, Lichtenstein

Erscheinungsweise:
Dreimal jährlich für Freunde*innen, Förderer*innen, Mitarbeitende, Angehörige, Kunden*innen und Klienten*innen von Mariaberg.

Datenschutz:
Informationen zum Datenschutz und zu Ihren personenbezogenen Daten finden Sie unter www.mariaberg.de/datenschutz

Im Verbund der Diakonie

VERANSTALTUNGSKALENDER 2023

MAI

Sonntag 14.30 Uhr, Klosterhof
14.05. **Kunsthistorische Kirchen- und Klosterführung**
mit Rüdiger Böhm

JUNI

Sonntag 14.00 Uhr, Kloster Mariaberg
18.06. **Kunst im Kloster**
Vernissage
Ausstellung
Temenuzhka Dikanska Greber

JULI

Samstag 19.30 Uhr, Kloster Kreuzgarten
22.07. **Alexis Sorbas von Mikis Theodorakis**
KonzertChorReutlingen und Tübinger Ärzteorchester, Leitung Martin Künstner

AUGUST

31.07. -04.08. 9.00 - 16.00 Uhr, Klosterareal
Sommerkunstwoche

Mittwoch 20.00 Uhr, Klosterhof
02.08. **Vereintes Lachwerk Süd**
mit Werner Koczwara und Ernst Mantel

SEPTEMBER

Sonntag 14.30 Uhr, Klosterkirche
10.09. **Tag des offenen Denkmals**
Kunsthistorische Kirchen- und Klosterführung
mit Rüdiger Böhm

Freitag 11.00 Uhr, Marktplatz
15.09. **Aktion zum Tag der Demokratie**

Samstag 15.00 Uhr, Landwirtschaft
16.09. **Michl aus Lönneberga mit dem Regionentheater aus dem schwarzen Wald**

Sonntag 10.00 Uhr
17.09. **Gottesdienst zum Tag der Demokratie**

WIE GEFÄLLT IHNEN DIESE AUSGABE?

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen und Anregungen: 07124/923-218
presse@mariaberg.de